

BERIT BALZER

Stilistische und didaktische Fragestellungen zur Negation mit *kein* oder *nicht ein* im Falle von prädikativen Satzgliedern

Anhand einer Analyse von authentischen Fallbeispielen soll untersucht werden, wie der mit kein negierte Gleichsetzungsnominativ gegenüber dem mit nicht ein negierten seinen Aussagewert verändert. Die Belege stammen aus einschlägigen Online-Korpora. Um das Phänomen der Negation mit kein oder mit nicht ein theoretisch zu untermauern, werden diesbezüglich verschiedene Grammatiken konsultiert und Regelmäßigkeiten, bzw. Normverstöße und Ausnahmeregelungen zusammengestellt. Meine Ausgangshypothese ist, dass diese beiden Verneinungsstrategien auch verschiedenen stilistischen Fokussierungen entsprechen. Abschließend schlage ich mehrere Übungsmodalitäten vor, die in einer didaktisch sinnvollen Progression diese Unterschiede herausarbeiten und dem Lerner klarmachen sollen.

„Die Verneinung ist nichts weniger als kein unlösbares Problem.“

(Wolf Schneider)

1 Problemstellung

Wir Deutschlehrer¹ vermitteln unseren Lernern in den ersten Wochen ihres Sprachkontakts, dass undeterminierte Gleichsetzungsnominative² – ebenso wie andere Satzglieder mit Nullartikel oder unbestimmtem Artikel – mit *kein/keine* verneint werden. Zugleich weisen wir in der Regel darauf hin, dass hier manchmal auch die Negation mit *nicht* möglich ist, also *Ich bin Studentin – Ich bin keine/nicht Studentin/Das ist ein netter Herr – Das ist kein/nicht ein netter Herr*. Erst zu einem späteren Zeitpunkt weiten wir diese Möglichkeit von den Prädikativkomplementen bei den Kopulaverben *sein*, *werden*, *bleiben* auch auf pseudokopulative Verben wie *sich erweisen als* und *sich herausstellen als* aus, indem wir die folgenden Kontexte als Bedingungen vorgeben:

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird hier das generische Maskulinum verwendet.

² Daneben wird auch die Bezeichnung „Prädikativkomplement“ verwendet, die nicht nur auf Gleichsetzungsnominative, sondern auch auf Objektsprädikative zutrifft.

Berufsbezeichnungen:	<i>Er wird Lehrer. Er wird nicht/kein Lehrer.</i>
Herkunftsbezeichnungen:	<i>Er ist Franzose. Er ist nicht/kein Franzose. Sie ist Münchnerin. Sie ist nicht/keine Münchnerin.</i>
Angeborene Eigenschaften:	<i>Sie sind Zwillinge. Sie sind nicht/keine Zwillinge. Wir bleiben gute Geschwister. Wir bleiben nicht/keine gute[n] Geschwister.</i>
Dauerhafte Zustände:	<i>Wir werden ein Paar. Wir werden nicht ein/kein Paar. Ihr wart Nachbarn. Ihr wart nicht/keine Nachbarn.</i>
Weltanschauungen:	<i>Er ist Muslim. Er ist nicht/kein Muslim. War er ein Faschist? War er nicht ein/kein Faschist?</i>
Titel:	<i>Er ist Doktor. Er ist nicht/kein Doktor. Sie wurde Professorin. Sie wurde nicht/keine P.</i>
Prädikation über das Subjekt:	<i>Er erwies sich nicht als ein zuverlässiger Freund. Er erwies sich als kein zuverlässiger Freund. Liebe stellt sich als kein Problem heraus. Liebe stellt sich nicht als ein Problem heraus.</i>

Dass sich neben der Prädikation über Kopulaverben diese doppelte Möglichkeit noch auf andere prädikative Satzglieder (z. B. Objektsprädikative nach den Verben *jmdn./etw. bezeichnen/betrachten/ansetzen als, jmdn./etw. nennen, jmdn./etw. halten für*) erstreckt und dass auch weitere – allerdings schwerer formulierbare – Eigenschaften davon betroffen sind, stellen wir Deutschlehrer aus methodologischen Gründen gerne bis zu späteren Lernphasen zurück. Aber eine genaue Beschreibung – und darüber hinaus die Vorgabe gewisser Richtlinien zu beiden Arten von Negation – drängt sich im Laufe des Spracherwerbs unweigerlich auf, denn diese Struktur ruft immer wieder stilistische Unsicherheiten bei den Lernern hervor.³

In verschiedenen konsultierten Abhandlungen zum Sprachstil wird ebenfalls sporadisch auf dieses Phänomen hingewiesen, jedoch gehen die Autoren meist nicht darauf ein, was für unterschiedliche kommunikative Absichten der jeweiligen Negationsmöglichkeit zugrunde liegen (s. SCHNEIDER 1987 und HIRSCH 2004). So gibt es sowohl über die rhetorische Figur der Litotes als auch zur Logik und Satzstellung der Verneinung von Indefinitpronomen wie *alle* diverse Studien.⁴ Zur Doppelnegation im Standarddeutschen und in anderen

3 Man vergleiche den unterschiedlichen Aussagewert von *Ich kenne ihn als neuen Vorsitzenden* und *Ich kenne ihn als neuer Vorsitzender*. Dieser Kasusfehler von seiten eines Lerners führt zu semantischen Fehlinterpretationen.

4 Z. B. SCHNEIDER (1976), SCHNEIDER (1985), SCHNEIDER (1994: 117–119), SICK (2006: 57–62).

Sprachen stellt De Swart fest: „Negative concord is widespread in the family of Romance languages, but it also occurs in various Germanic languages“ (DE SWART 2010: 130); diese Autorin gibt auch Beispiele für die im Deutschen syntaktisch fixierte „postverbal negation“ (Maria *spricht nicht* viel) (DE SWART 2010: 7) und im Gegensatz dazu „preverbal negation in subordinate clauses“ (...weil Hans *nicht kam*) (DE SWART 2010: 115). Allerdings nimmt sie zur Artikelnegation keine Stellung.

Aus semantischer Sicht „kehrt die Negation den Wahrheitswert eines Satzes um“ (LÖBNER 2003: 85). Löbner spricht in Bezug auf den Akt des Negierens von einer Polarisierung, ja gar von einem „Schwarz-Weiß-Denken ohne Zwischentöne: Ja oder Nein/Wahr oder Falsch“ (LÖBNER 2003: 287). Des Weiteren stellt Weinrich fest, „dass unsere Sprachen so beschaffen sind, dass es keinen Satz gibt, der nicht durch ein Morphem, hörbar oder nicht hörbar, auf Ja oder Nein hin determiniert wäre. Wir wollen dieses Morphem das ‚Assertionsmorphem‘ nennen“ (WEINRICH 2000: 52). Folglich wäre die gegenteilige Determination über ein Negationsmorphem zu verstehen, das im Deutschen auf verschiedene Weise realisiert werden kann. Doch wann diese Negation über *nicht* bzw. *kein* erfolgt und welche semantischen Kontexte von dieser doppelten Möglichkeit ausgeschlossen sind, bleibt in der Besprechung Weinrichs zum Thema Negation ebenfalls dahingestellt.

Aus Platzgründen werde ich mich hier auf prädikative Satzglieder beschränken und andere Problematiken nur marginal ansprechen. Es soll die Frage erläutert werden, warum bei kopulativen Verben sowie bei Verben mit Objektsprädikativ jeweils die Negationsmöglichkeit mit Negativpartikel (*nicht*) oder mit Quantitativ-Artikel (*kein*) gegeben ist und worin die eventuellen stilistischen Unterschiede zwischen diesen beiden Optionen liegen. Vorausgesetzt wird, dass keine Sprache sich den Luxus zweier Strukturen mit identischem Aussagewert leistet, was ja demzufolge bedeutet, dass zwischen *nicht ein* und *kein* eine unterschiedliche Gewichtung bestehen muss.⁵ Weiterhin beschäftigt mich die Frage, warum ein Sprecher/Schreiber für eine der beiden Ausdrucksvarianten optiert, denn: „Nur wo gewählt werden kann, lässt sich von Stil sprechen“ (EROMS 2008: 39).

⁵ „Negation is a universal category of natural language, and presumably of human cognition“ (DE SWART 2010: 245). Ob zwischen den verschiedenen Negationsträgern ein kognitiver Unterschied besteht, ist eine zentrale Frage, die es hier zu klären gilt. Auch in den Studien von BORKOWSKI (2006) und STEUBE/SUDHOFF (2007) erscheint keinerlei Spezifikation zu dieser Besonderheit.

2 Theoretische Beschreibung

Prädikativkomplemente werden von der Online-Grammatik *grammis* des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS) definiert als „eine formal sehr heterogene Klasse von Komplementen. Sie treten immer zusammen mit einem der Kopulaverben *sein*, *werden*, *bleiben* oder mit einem kopulaähnlichen Verb wie *heißen*, *gelten*, *aussehen* auf und bilden zusammen mit diesem einen vollständigen Prädikatsausdruck“.⁶ Dass dieses Komplement im Nominativ steht und sowohl mit *kein* als auch mit *nicht ein* verneint werden kann, gilt es im DaF-Unterricht freilich immer wieder herauszustreichen – eine Tatsache, die von den meisten Lehrwerken nicht berücksichtigt wird.

Mehrere konsultierte Grammatiken enthalten ebenfalls kein Kapitel zur Negation, möglicherweise weil die Autoren dies nicht für ein grammatikalisches Problem halten, so z. B. BÜNTING/ADER (1993) und GALLMANN/SITTA (2001). Andere Grammatiken wiederum behandeln dieses Kapitel nur äußerst knapp, so z. B. JUNG (1980) und GÖTZE/HESS-LÜTTICH (1989). Nicht einmal das *Lehr- und Übungsbuch* von DREYER/SCHMITT (2000: 19 und 126) scheint sich dieses didaktischen Problems bewusst zu sein, und in der Adaptation für spanische Lerner (2001: 19 und 126) wird es ebensowenig behandelt. Auch EISENBERG (2001) kommentiert nichts zur Dichotomie von *kein* und *nicht*. Meines Erachtens sind als fünf gültige Prämissen, die auf prädikative Satzglieder zutreffen und die in dieser Weise didaktisiert werden sollten, folgende zu nennen:

- a) Das Negationswort *kein* verneint ein Nomen im Singular mit unbestimmtem Artikel. [...] In den Fällen, in denen *ein* auch als Zahlwort denkbar ist, könnte auch *nicht ein* als verstärkte Negation oder Negation des Zahlworts auftreten. [...] Ebenfalls ersetzbar durch *nicht ein* ist *kein* dann, wenn es speziell den Gliedkern negiert (Sondernegation; Ausnahme): *Du bist ein Kind. – Du bist kein Kind. Da ist nicht ein Kind, sondern viele.*
- b) Das Negationswort *kein* verneint ein Nomen im Plural ohne Artikel: *Da waren Bäume. – Da waren keine Bäume.*
- c) Das Negationswort *kein* verneint ein Nomen im Singular ohne Artikel: *Ich hatte keine Angst/ich hatte nicht Angst (Das ist keine/nicht Freiheit).* Wo *kein* mit *nicht* austauschbar ist, wird *nicht* eher als Satznegation aufgefasst.
- d) Bei nachgetragenen Satzgliedern kann sowohl *kein* als auch *nicht* stehen: *Ich sage das nicht als Arzt/ich sage das als kein Arzt.*

⁶ http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/sysgram.ansicht?v_typ=d&v_id=377 [16.06.2015].

- e) Im Zusammenhang mit Eigennamen (nicht Gattungsnamen) ist als Negationswort nur *nicht* möglich: *Das ist Isabelle. – Das ist nicht Isabelle. Aber: Er war kein Don Juan.*

Es sind also in erster Linie die Kontexte c) (artikelloses Nomen im Singular) und d) (nachgetragene Satzglieder), die durchweg beide Arten von Negation erlauben. Engel unterscheidet bei der Negation zusätzlich zwischen den Sprechakten der Zurückweisung, des Widerspruchs, des Bestreitens, des Ausnehmens und des Absprechens (ENGEL 2004: 444) und stellt zur Verwendung von *nicht* und *kein* zwei Regeln auf:

1. Negationsregel: Satzartige Konstruktionen, die keine indefiniten Elemente enthalten, werden mit *nicht* negiert; 2. Negationsregel: Satzartige Konstruktionen, die indefinite Elemente enthalten, werden negiert, indem an Stelle des ersten indefiniten Elements in der Kette die entsprechende negative Form eingesetzt wird. (ENGEL 2004: 447).

Welche aber ist „die entsprechende negative Form“? Weinrich differenziert kategorisch zwischen Negation des Nomens und Negation des Verbs, was in etwa mit der generellen Differenzierung zwischen Satz- und Sondernegation übereinstimmen würde (WEINRICH 1993: 872–873). Helbig/Buscha bezeichnen die Verneinung mit *nicht ein* als eine „Verstärkung der Negation“, präzisieren jedoch nicht, in welcher Weise sich dadurch die Aussage verstärkt (HELBIG/BUSCHA 2001: 553–554).⁷ Das Problem der Negation mit *nicht ein* oder *kein* erstreckt sich noch auf andere, nicht prädikative Satzglieder – ein interessanter Fall, der schon auf dem GeR-Niveau A1 Zweifel aufwirft, ist z. B. auch *nicht/kein Deutsch sprechen*. Unter der Rubrik „Zum Verhältnis von *nicht ein* und *kein*“ erklärt der DUDEN (FABRICIUS-HANSEN et al. 2005: 929) allzu generalisierend: „Statt *kein* erscheint aber zuweilen die Verbindung *nicht ein*“. Wie ist *zuweilen* hier zu verstehen? Zu den Prädikativkomplementen wird dort gesagt: „Wenn das Prädikativ bei einem Kopulaverb wie *sein* aus einem reinen Substantiv in der Bedeutung einer Funktionsbezeichnung besteht, fehlt der indefinite Artikel oft. In verneinten Sätzen erscheint dann die Negationspartikel *nicht*“ (ebd.: 930). Auch Weinrich ist in dieser Beziehung

⁷ HELBIG/BUSCHA (2001: 90) weisen *kein* ebenso für feste Verbindungen der folgenden Typen nach: Substantiv + Verb = Verb (*Atem holen* = *atmen*, *Angst haben* = *sich ängstigen*); Substantiv + Verb = Adjektiv (*Hunger haben* = *hungrig sein*, *Mut haben* = *mutig sein*); Präposition + Substantiv = Adjektiv (*von Bedeutung sein* = *bedeutend sein*), wobei „bei FVG mit Akkusativ die Negation *nicht* und die Negation *kein* alternativ ohne Bedeutungsunterschied nebeneinander [stehen], wenn im nicht-verneinten Satz der Akkusativ mit Nullartikel steht“, so z. B. *Folge leisten*, *Rücksicht nehmen*.

nicht ganz präzise, wenn er in Bezug auf *Er ist nicht Rechtsanwalt und Notar* behauptet: „In diesem Fall kommt jedoch – weniger normgerecht – auch der Negations-Artikel *kein* vor“ (WEINRICH 1993: 872).⁸ Worin genau besteht jedoch die Norm? *Grammis* bezeichnet den Negations-Artikel *kein* auch als Quantifikativ-Artikel⁹ gegenüber der Negationspartikel *nicht*. Da es sich um unterschiedliche Wortarten (Determinant gegenüber Partikel) handelt, leisten beide auch unterschiedliche Aussagen, was Satzskopus und Satzfokus betrifft. DUDEN (FABRICIUS-HANSEN et al. 2005: 922) spricht ebenfalls von „Geltungsbereich oder Skopus der Negation“ in Bezug auf *nicht* gegenüber dem „Fokus der Negation“ in Bezug auf *kein*. EISENBERG (2001: 215) stellt fest: „Extremfall eines modalen Adverbs, mit dem etwas über die Geltung von Sachverhalten ausgesagt wird, ist *nicht*“.¹⁰ Dies würde bedeuten, dass *Es war nicht ein schönes Wochenende* den Skopus des gesamten Satzes ‚*ein schönes Wochenende sein*‘ negiert, während *Es war kein schönes Wochenende* die Zahl der möglichen Wochenenden im Jahr, die schön sein können, in den Fokus rückt. Laut Hoffmann dient die „Negationspartikel *nicht* [...] zur Verneinung eines Sachverhalts und interagiert mit der Gewichtung (zum Zweck des Bestreitens, Korrigierens, Reparierens etc.)“, illustriert an folgendem Beispiel „nicht dieses Buch, sondern jenes“ (HOFFMANN 2013: 52). Weiter sagt Hoffmann jedoch nichts zu dem didaktischen Problem, das diese Opposition aufwirft. Für negative Indefinita gilt laut Blühdorn die Beschränkung, dass „die Verschmelzung von NEG mit Indefinita [...] bei prädikativ, unspezifisch und quantifizierend gebrauchten nicht-referentiellen Ausdrücken stattfindet“.¹¹ Er präzisiert: „Steht ein nominales Prädikativ im Plural, so kann unabhängig von der Kategorie des

8 Weiterhin bekräftigt dieser Autor: „Wenn ein Nomen ohne Artikel Nachverb ist oder zum Nachverb gehört, handelt es sich bei dem fehlenden Artikel nicht um die Nullform des kaptaphorischen Artikels. Es steht folglich auch in der Regel nicht der Negations-Artikel *kein*, sondern das Negations-Morphem *nicht*: /er tut Unrecht, sie tut *nicht* Unrecht“ (WEINRICH 1993: 872). Man muss davon ausgehen, dass sogenannte Streckverben/Nomen mit Nachverben/Funktionsverbgefüge/Kollokationen Sonderfälle der Negation bilden. Dies ist zwar ebenfalls ein didaktisches Problem, aber ich werde es in der vorliegenden Abhandlung nicht behandeln, da es sich dabei in der Regel nicht um prädikative Satzglieder handelt.

9 http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/sysgram.ansicht?v_typ=d&v_id=377 [16.06.2015].

10 Der Skopus wird von der DUDEN-Redaktion ebenfalls „Geltungsbereich“ genannt und kann mit „Es ist nicht der Fall, dass...“ umschrieben werden (FABRICIUS-HANSEN et al. 2005: 922).

11 „Bei generisch gebrauchten nicht-referentiellen Indefinita im Vorfeld bleibt sie aus“ (BLÜHDORN 2012: 111). Der Autor führt hierzu das Beispiel an: *Keine Kinder brauchen Zuwendung./Kinder brauchen keine Zuwendung.*

Bezugsreferenten wahlweise mit *nicht* oder mit *kein* negiert werden“ (BLÜHDORN 2012: 115). Dabei verweist er auf das Beispiel: *Das sind doch nicht/keine Leute wie du und ich*, wo der Vergleich qualifizierend oder klassifizierend interpretiert werden kann. Dies trifft aber immer zu, unabhängig davon, ob das nominale Prädikativ im Plural oder im Singular steht, weil der Singular nicht notwendig als Zahlwort interpretiert wird. Fest steht, dass *kein* ein Quantor ist. Zu einem früheren Zeitpunkt hatte derselbe Autor schon Folgendes geschildert: „Während man zur gewöhnlichen Nullquantifikation *kein-* verwendet, kann man zur emphatischen Nullquantifikation von Individuen auch *nicht ein-* im Sinne von ‚auch nicht ein-‘/ ‚noch nicht einmal ein-‘ benutzen“ (BLÜHDORN 1994: 173). Auch Kürschner hob schon hervor, dass in dem Beispiel *Heute ist kein schönes Wetter*, die „quantifikatorische Lesart wegen des Prädikators ‚schönes Wetter sein‘ ausgeschlossen ist (KÜRSCHNER 1983: 117). Der Quantifikativ-Artikel determiniert ein Nomen, die Negationspartikel den ganzen Satz.¹² In ihrer Arbeit zur „light negation“ weist Sisovics auf eine frühere Studie hin: „Penka views *kein* as a NI [negative indefinite] which is semantically equivalent to *nicht ein* and competes with *nicht ein* for insertion in contexts of true clausal negation. *kein* will be chosen over *nicht ein* because it is more specific than *nicht ein*“ (SISOVICS 2013: 5).

Nach ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER (1997: 1107) haben Prädikativkomplemente „von allen Komplementen die größte Bandbreite an Realisierungen“, was zum Teil auch die Bestimmung des Subjekts betrifft.¹³ Auf den Unterschied zwischen den Negationsarten gehen auch sie nicht spezifisch ein. Jetzt gälte es allerdings, diesen unterschiedlichen Gebrauch zu normieren, dafür bräuchten wir für die deutsche Sprache eine öffentliche Instanz in der Art einer Sprachakademie. Eine genauere syntaktische und stilistische Beschreibung erweist sich nicht nur als ratsam, sondern sogar als erforderlich:

A more precise analysis of negation and word order is not only relevant for syntactic considerations. In many languages, the position of the negation marker is flexible, and has implications for the focus of negation. In Germanic languages,

¹² BREINDL/DONALIES formulieren dies so bei *grammis*: „Der Quantifikativ-Artikel determiniert ein Nomen, indem er aus dem mit dem Nomen gegebenen Denotatbereich ein Teil herausgreift oder den gesamten Bereich selegiert“. http://hypermedia.ids-mannheim.de/public/sysgram.ansicht?v_typ=d&v_id=377 [16.06.2015].

¹³ Zur Veranschaulichung dieser Problematik wird das Beispiel *Der Mörder ist der Gärtner* angeführt, wo nach allen Regeln der Logik das Subjekt und das Prädikativkomplement permutiert auftreten (ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER 1997: 1109), eine syntaktische Möglichkeit des deutschen Satzbaus, die zu Zweifeln bei der Bestimmung der Satzglieder führen kann.

the position of negation is particularly flexible in the so-called ‚Mittelfeld‘. (DE SWART 2010: 255)

Die unterschiedliche Gewichtung beider Strukturen kann nur anhand einer eingehenden Untersuchung dieser Doppelmöglichkeit erklärt werden. Da prädikative Satzglieder mit Nullartikel im Singular – die obigen Kontexte a) und c) – relativ klar abzugrenzen sind, beschränke ich mich in erster Linie auf solche mit Indefinitartikel.

3 Empirischer Teil

In der folgenden Zusammenstellung von Belegen, die verschiedenen Online-Korpora¹⁴ entnommen wurden, unterscheide ich solche prädikativen Satzglieder, die von einem Kopulaverb oder einer Pseudokopula abhängen (3.1–3.12), von anderen, die als Objektsprädikative funktionieren (3.13–3.20). Bei beiden Typen – für die ich aus Platzgründen nur jeweils ein Beispiel anführe – stellt sich gleichermaßen die Option zweier Negationsarten:

3.1 (sein + nicht ein = Negation des Indefinitartikels)

In dieser Gruppe dokumentiere ich Ausnahmen zur Reglementierung des *kein*-Gebrauchs, bei denen *ein* jedoch keineswegs als Zahlwort aufgefasst werden kann.

Wir hatten insofern Glück, als dass es nicht ein schönes Wochenende war. Aber auch so ist es kreditschädigend für die beiden Betriebe. (DeReKo: 12 A98/APR.22102 St. Galler Tagblatt, 07.04.1998, Jg. 54.)

*Klara war nicht ein Feigling.*¹⁵

3.2 (sein + keine = Negation des Nullartikels)

Die folgenden Beispiele belegen demgegenüber den reglementierten *kein*-Gebrauch bei Berufsbezeichnungen,

*Sie ist keine Rechtsanwältin.*¹⁶

¹⁴ Es handelt sich hauptsächlich um die Korpora Deutsches Referenzkorpus (DeReKo, IDS-Mannheim) und WebCorp in Deutsch. Die Belege entstammen sowohl belletristischen Quellen als auch der Allgemeinsprache und sollen diachronisch, diatopisch und diastratisch die weite Verbreitung dieser Doppelmöglichkeit bezeugen.

¹⁵ http://de.gosupermodel.com/community/forum_thread.jsp?id=4625909 [16.06.2015].

¹⁶ <http://derstandard.at/1348284434068/Bei-Asyl-muss-das-Kindeswohl-zentral-sein> [16.06.2015].

angeborenen Eigenschaften oder dauerhaften Zuständen, wie sie der Norm nach lauten sollten:

*Ein Mann, der keine Zeit mit seiner Familie verbringt, ist kein richtiger Mann.*¹⁷

3.3 (bleiben + nicht ein = Negation des unbestimmten Artikels)

Auch dieser Beleg widerspricht wie 3.1 der vermeintlichen Norm des *kein*-Gebrauchs nach Kopulaverben, ohne dass es sich beim unbestimmten Artikel um ein Zahlwort handelt. Es liegt auch keine Sondernegation vor, wie sie die Option [nicht + Indefinitartikel] rechtfertigen würde:

*Die Re 460 blieb nicht ein Einzelstück und entwickelte sich zu einer Lokomotivfamilie.*¹⁸

3.4 (bleiben + kein = Negation des unbestimmten Artikels)

Hier dagegen haben wir wieder einen für Kopulaverben „normgerechten“ Beleg mit dem nachfolgenden maskulinen Nomen im Nominativ:

[...] aber das bleibt kein einmaliger Akt. (DeReKo: H86/KZ3.50632 Die Zeit, 11.04.1986, Nr. 16, Jg. 41, S. 51)

3.5 (werden + nicht ein = Negation des unbestimmten Artikels)

Wie bei den Gruppen 3.1 und 3.3 liegt auch für dieses Kopulaverb ein vermeintlicher „Normverstoß“ vor, ohne dass es sich bei dem unbestimmten Artikel um ein Zahlwort handelt. Wir haben es – wie im DUDEN aufgezeigt¹⁹ – eher mit einer Verneinung des Satzskopus ‚(nicht) ein besserer Ort werden‘ im Sinne von ‚es ist nicht der Fall, dass die Welt ein besserer Ort wird‘ zu tun:

*Die Welt wird nicht ein besserer Ort, wenn alle Beleidigten irgendwo einmarschieren.*²⁰

3.6 (werden + kein = Negation des unbestimmten Artikels)

Demgegenüber steht im folgenden Beispiel wieder die „normale“ Verwendung der *kein*-Negation beim Prädikatsnominativ:

17 <http://www.webcorp.org.uk/live/view.jsp?query=ist+kein+richtiger&url=http%3A%2F%2Fwww.filmstarts.de%2Fkritiken%2F35781-Der-Pate-II%2Fkritik.html> [16.06.2015]

18 <http://www.webcorp.org.uk/live/view.jsp?query=blieb+nicht+ein&url=http%3A%2F%2Fwww.railcolor.net%2Findex.php%3Fnav%3D1410929> [16.06.2015].

19 Vgl. Fußnote 10.

20 <http://www.ak-kurier.de/akkurier/www/artikel/28420-nuhr-ein-traum-mit-dieter-nuhr-in-hachenburg> [16.06.2015].

[...] er wird kein normaler Mann und entwickelt aus diesem Minderwertigkeitserlebnis eine unstillbare Herrschlust. (DeReKo: H87/KZ5.50032 Die Zeit, 09.01.1987, Nr. 3, Jg. 42, S. 09)

3.7 (sich erweisen nicht als + ein = Negation des unbestimmten Artikels)

Bei nachgetragenen Satzgliedern können ebenfalls beide Negationsarten stehen, wie anhand von diesem und dem unter 3.8 aufgelisteten Beispiel leicht nachzuvollziehen ist:

Der nun aber, ganz in Schwarz, den Blick immer wieder lösend von den gedruckten Texten, er wird sie schon häufiger so referiert haben, vorträgt aus seinem Buch, erweist sich nicht als ein Parteigänger verlorener Geschichte [...] (DeReKo: R98/NOV.89878 Frankfurter Rundschau, 10.11.1998, Jg. 54, S. 9)

3.8 (sich erweisen als + kein = Negation des unbestimmten Artikels)

Im folgenden Beleg liegt offensichtlich der Fokus auf der phraseologischen Einheit [unbestimmtes Nomen + Genitivattribut], die nicht mit „es ist nicht der Fall, dass er sich als ein Mann langer Reden erweist“ paraphrasiert werden kann:²¹

Der Gast aus Wien erweist sich als kein Mann langer Reden. (DeReKo: Die Presse, 20.05.1992)

3.9 (scheinen + kein + zu sein)

Auch das pseudokopulative Verb *scheinen*²², das einen präpositionalen Infinitiv nach sich zieht, ist von dieser doppelten Möglichkeit betroffen, wie aus den Beispielen unter 3.9 und unter 3.10 ersichtlich ist:

*Das scheint kein Witz zu sein.*²³

21 Desgleichen andere attribuierte Nomen in phraseologischen Einheiten, z. B. *kein Kind von Traurigkeit sein* oder *kein unbeschriebenes Blatt sein*, wobei zwar das Kopulaverb durch *sich erweisen als* substituierbar ist, die Negation mit *nicht* aber eher fraglich sein dürfte.

22 EISENBERG (2001: 85–86) meint, *scheinen* werde „zu Unrecht“ als Kopulaverb betrachtet. ENGEL (2004: 480) behandelt es als Modalitätsverb. Bei *er scheint kein schlechter Mensch* haben wir es in Wirklichkeit mit einer Ellipse der authentischen Kopula *zu sein* zu tun. Darauf weist auch *grammis* unter „Grammatisches Wörterbuch – scheinen“ hin: „Sätze mit *scheinen* können auch als Ellipsen von Sätzen mit getilgtem Hauptverb *sein* im Infinitiv mit *zu* aufgefasst werden. Das Kprd [= Prädikativkomplement, B. B.] wäre dann abhängig vom getilgten Hauptverb“. Das angeführte Beispiel lautet: Diese Ansicht scheint ein Vorurteil. http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/gramwb.ansicht?v_app=g&v_kat=gramm&v_buchstabe=S&v_id=10860 [16.06.2015].

23 <http://community.seniorentreff.de/forum/board/Quo-vadis-Mr-Snowden;tpc31,331358,63#posting1074188> [16.06.2015].

3.10 (scheinen + nicht ein + zu sein)

In nachfolgendem Beispiel ist der unbestimmte Artikel weder als Zahlwort zu verstehen, noch handelt es sich um eine Sondernegation. Der Grund, weshalb *nicht* gewählt wurde, dürfte im nicht-referentiellen Gebrauch von ‚ein kalter Winter sein‘ im Sinne von ‚winterlich kalt sein‘ liegen:

*Das scheint nicht ein kalter Winter zu sein.*²⁴

3.11 (bedeuten + nicht ein/e/en = Negation des unbestimmten Artikels)

Das Verb *bedeuten* regiert zwar im Unterschied zu anderen Kopulaverben einen Akkusativ – eine weitere didaktische Hürde! –, dennoch handelt es sich hier ebenfalls um eine Prädikation über das Subjekt. Das Beispiel in 3.11 beinhaltet keine Sondernegation und das von Gruppe 3.12 belegt die grammatische Austauschbarkeit beider Negationsmöglichkeiten. Der Unterschied scheint sich eher mit einer stilistisch anders gearteten Fokussierung erklären zu lassen:

Die Verweigerung der Entlastung bedeutet nicht ein generelles Misstrauen gegenüber der Kommission [...] (DeReKo: E98/DEZ.33527 Zürcher Tagesanzeiger, 18.12.1998, Nr. 49, S. 7)

3.12 (bedeuten + kein/e/en = Negation des unbestimmten Artikels)

Ein Widerspruch allein bedeutet keinen Aufschub [...] (DeReKo: RHZ12/JAN.28768 Rhein-Zeitung, 27.01.2012, S. 2)

Bei den folgenden Gruppen haben wir es hingegen mit Verben zu tun, die ein Objektsprädikativ regieren und deren Prädikativkomplement folglich im Akkusativ stehen muss. Auch hier erscheint die gleiche Doppelkonstellation, was die Negation mit *nicht* oder *kein* betrifft, die wir bei den Kopulaverben festgestellt haben. Darüber hinaus regieren *jmdn. halten für*, *jmdn. bezeichnen als* und *jmdn. betrachten als* zwar nachgetragene Satzglieder,²⁵ verhalten sich jedoch keineswegs unterschiedlich, was die Negation mit *nicht ein* oder mit *kein* betrifft. In allen Fällen liegt der stilistische Unterschied zwischen dem einen oder dem anderen Negationselement im referentiellen, bzw. nicht-referentiellen Gebrauch.

²⁴ <http://www.grammatikfragen.de/showthread.php?400-quot-Das-scheint-nicht-ein-kalter-Winter-zu-sein.-quot-Um-was-f%FCr-eine-Art-von-Satzglied-handelt-es-sich-bei-quot-ein-kalter-Winter-quot> [16.06.2015].

²⁵ Sie werden gelegentlich auch „Konjunkionalphrasen“ (FABRICIUS-HANSEN et al. 2005: 930) oder „Adjunkte“ (ZIFONUN et al. 1997: 1005) genannt.

3.13 (nennen + Akkusativobjekt + kein + Prädikativkomplement)

*Sie selbst [...] ist zwar enttäuscht, aber nennt ihn keinen Nazi [...]*²⁶

3.14 (nennen + Akkusativobjekt + nicht ein/e/en + Prädikativkomplement)

*[...] er nennt ihn nicht einen „Rassisten“ [...]*²⁷

3.15 (halten + Akk. nicht + für + ein = Negation des unbestimmten Artikels)

*Ich halte das nicht für eine so gute Idee.*²⁸

3.16 (halten + Akk. + für + kein = Negation des unbestimmten Artikels)

*Ich halte das für keine gute Idee.*²⁹

3.17 (jmdn. bezeichnen + nicht + als + Prädikativkomplement)

*Aber man bezeichnet ihn nicht als einen „Affektierten Maler ohne Können“.*³⁰

3.18 (etw. bezeichnen + als + kein/e/en + Prädikativkomplement)

*Generalsekretär Dirk Niebel bezeichnet ihn als „keinen echten Ausweg aus der Krise, allenfalls als ein enges Schlupfloch“.*³¹

26 <http://kultur-und-kunstgeschichte.de/category/hannah-arendt/> [16.06.2015].

27 <http://johanneshampel.online.de/2010/09/01/nicht-schimpfen-handeln/kreuzberger> [16.06.2015].

28 <http://www.fachwerk.de/fachwerkhaus/wissen/nass-draussen-127206.html> [16.06.2015].

29 <http://www.zeit.de/2014/27/auslaendische-studenten-schwierigkeiten-erkennung/seite-3> [16.06.2015].

30 <http://www.webcorp.org.uk/live/view.jsp?query=bezeichnet+ihn+nicht+als+einen&url=ht tp%3A%2F%2Fwww.wildbits.de%2F2012%2F03%2F27%2Faffektiertheit-statt-koennen%2F> [16.06.2015].

31 <http://www.sueddeutsche.de/politik/steuervorschlag-der-cdu-unrealistisch-1.392569> [16.06.2015].

3.19 (jmdn./etw. betrachten + nicht + als + unbestimmter Artikel + Prädikativkomplement)

In seiner Schlussfolgerung definiert Silone Thomas Mann als einen Künstler [...] und betrachtet ihn nicht als einen Dichter oder einen Romanschriftsteller. (Elisabetta Mazzetti, *Thomas Mann und die Italiener*, Frankfurt: Peter Lang, 2009)

3.20 (jmdn./etw. betrachten + als + kein/e/en + Prädikativkomplement)

*Ich persönlich betrachte ihn als keinen Speisepilz.*³²

Anhand der aufgelisteten Verwendungsbeispiele aus der Sprachpraxis ist festzustellen, dass sich durch zahlreiche Belege beide Negationsarten bei allen Arten von Prädikativkomplementen nachweisen lassen.

4 Didaktischer Teil

Übungen zur Negation sollten auf jeden Fall nach Schwierigkeitsgrad geordnet und präsentiert werden. Naheliegend sind dabei zunächst Kontexte, welche von transitiven Verben regiert werden (Punkte 4.1 bis 4.3). Erst in einem späteren Lernstadium (evtl. B1/B2) sollten prädikative Satzglieder unter dieser Benennung zur Sprache gebracht werden, da hier ja auch die zusätzliche Schwierigkeit der Kasusreaktion im Nominativ bzw. Akkusativ hinzutritt. Zum Zwecke der Unterscheidung zwischen dem Gebrauch von *nicht* oder *kein* sollte man das Problem der Satzstellung von *nicht* sowie das Problem der Satz- oder Sondernegation (z. B. bei Stoffnamen 4.7) zunächst ausklammern. Des Weiteren würde ich mit eindeutigen Negationsträgern beginnen und auf die Doppeloption hinweisen, diese jedoch erst für fortgeschrittene Lerner eingehend erläutern, vielleicht sogar erst zusammen mit der Problematik der Funktionsverbgefüge, also Punkt 4.6, denn obwohl Gruppe 4.3 auch dazugehört, handelt es sich doch um so alltägliche Einheiten, dass ihr frühes Erlernen rentabler scheint.

4.1 Indeterminierte Substantive im Singular

<i>Ich kenne einen Herrn aus Bielefeld.</i>	<i>Ich kenne keinen Herrn aus Bielefeld.</i>
<i>Ich habe eine Frage.</i>	<i>Ich habe keine Frage.</i>
<i>Schenk mir ein neues Buch!</i>	<i>Schenk mir kein neues Buch!</i>
<i>Lass ihn einen Moment warten!</i>	<i>Lass ihn keinen Moment warten!</i>

³² <http://www.pilzepilze.de/cgi-bin/webbbs/parchive2008.pl?noframes;read=138482> [16.06.2015].

4.2 Artikellose Substantive im Plural

Er hat Kinder.

Haben Sie Fragen?

Wir kennen hier Leute.

Wer hat Großeltern?

Er hat keine Kinder.

Haben Sie keine Fragen?

Wir kennen hier keine Leute.

Wer hat keine Großeltern?

4.3 Artikellose Substantive im Singular

Hast du Geld?

Hast du Glück?

Hast du Zeit?

Hast du Lust?

Hast du Hunger?

Hast du Durst?

Hast du kein/nicht Geld?

Hast du kein/nicht Glück?

Hast du keine/nicht Zeit?

Hast du keine/nicht Lust?

Hast du keinen/nicht Hunger?

Hast du keinen/nicht Durst?

4.4 Berufsbezeichnungen und permanente Eigenschaften:

Sie ist Rechtsanwältin.

Er wurde Berufsmusiker.

Sie bezeichnete ihn als Profi.

Ich hielt dich für einen Freund.

Wir sind Kommilitonen.

Sind Sie Französin?

Sie ist keine/nicht Rechtsanwältin.

Er wurde kein/nicht Berufsmusiker.

Sie bezeichnete ihn nicht als einen/als keinen Profi.

Ich hielt dich nicht für einen/für keinen Freund.

Wir sind keine/nicht Kommilitonen.

Sind Sie nicht/keine Französin?

4.5 Unbestimmter Artikel als Zahlwort (kein einziger...)

In der Gruppe befand sich ein Arzt.

Hier gibt es einen Sitzplatz.

Ich habe heute einen Moment Zeit.

Ich habe einen Euro in der Tasche.

In der Gruppe befand sich kein Arzt.

*In der Gruppe befand sich nicht **ein** Arzt.*

Hier gibt es keinen Sitzplatz.

*Hier gibt es nicht **einen** Sitzplatz.*

Ich habe heute keinen Moment Zeit.

*Ich habe heute nicht **einen** Moment Zeit.*

Ich habe keinen Euro in der Tasche.

*Ich habe nicht **einen** Euro in der Tasche.*

4.6 Feste Verbindungen (auch FVG = Funktionsverbgefüge genannt)

Gib dir Mühe!

Sie gibt sich große Mühe.

Wie gaben uns viel Mühe.

Er traf eine Entscheidung.

Man leistete mir Hilfe.

Das Buch findet Anerkennung.

Gib dir keine Mühe!

Sie gibt sich keine große Mühe.

Wir gaben uns nicht viel Mühe.

Er traf keine Entscheidung.

Man leistete mir keine Hilfe.

Das Buch findet keine Anerkennung.

*Das Projekt geht jetzt in Auftrag.
Schokolade führt mich in Versuchung.*

*Die Arbeit kam zum Abschluss.
Er kam zu einem Schluss.*

*Das Projekt geht jetzt nicht in Auftrag.
Schokolade führt mich nicht in
Versuchung.*

*Die Arbeit kam nicht zum Abschluss.
Er kam zu keinem Schluss.*

4.7 Stoffnamen

*Er trinkt Milch.
Siehst du Wasser?
Der Ring ist aus Gold.
In der Ecke lag Sand.
Ich kaufe jetzt Brot.*

Aber:

*Er trinkt keine Milch.
Siehst du kein Wasser?
Der Ring ist nicht aus Gold.
In der Ecke lag kein Sand.
Ich kaufe jetzt kein Brot.*

*Er trinkt nicht Milch, sondern Tee.
Siehst du nicht Wasser anstatt Wüste?
Der Ring ist aus keinem echten Gold.
In der Ecke lag nicht Sand, sondern Kies.
Ich kaufe jetzt nicht Brot statt Kuchen.*

4.8 Eigennamen

*Ist das Herr Müller?
Meine Freundin heißt Gerda.*

*Er ist ein Romeo.
Das ist ein echter Mondrian.
Sie spielte Lady Macbeth.*

Aber Herkunftsbezeichnungen:

*Ich bin (eine) BerlinerIn.
Die beiden sind Münchner.*

*Ist das nicht Herr Müller?
Meine Freundin heißt nicht Gerda.*

*Er ist kein Romeo.
Das ist kein echter Mondrian.
Sie spielte nicht/keine Lady Macbeth.*

*Ich bin nicht/keine BerlinerIn.
Die beiden sind nicht/keine Münchner.*

5 Zusammenfassende Bemerkungen

Prinzipiell negiert *kein* eine indefinite Nominalgruppe, wenn sie nicht-referentiell gebraucht wird,³³ also z. B. *Er ist kein Held* vs. *Er ist nicht ein Held wie Odysseus*. Generell scheint der Fall so zu liegen, dass bei undeterminierten prädikativen Satzgliedern die Negation sowohl mit *nicht ein* als auch mit *kein* erfolgen kann. Der Bedeutungsunterschied liegt jeweils im referentiellen oder nicht-referentiellen, also spezifizierenden vs. generischen Gebrauch. Dabei ist

³³ Die Arten der Negation können weiterhin in „pauschale, fokussierende und kontrastierende“ untergliedert werden (ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER 1997: 854).

das Kriterium der Selegierung bzw. Nicht-Selegierung offensichtlich nicht immer relevant (vgl. *Er bezeichnet sie als keine gute Lehrerin. – Er bezeichnete sie nicht als eine gute Lehrerin. Oder: Ich halte das für keine gute Idee. – Ich halte das nicht für eine gute Idee*). Die vorangegangene empirische Studie hat gezeigt, dass je nach Kontext sowohl mit *nicht* als auch mit *kein* negiert werden kann. Die vorgeschlagenen Übungsmodalitäten dürften diese Problematik ansatzweise didaktisieren, was einen zu dem Schluss führt, dass DaF-Lehrwerke dieser Problematik zukünftig auf jeden Fall mehr Beachtung schenken und entsprechendes Übungsmaterial in eindeutigen Kontexten präsentieren sollten.

Literaturverzeichnis:

- BLÜHDORN, Hardarik (1994): Nicht und kein. In: DaF Jg. 31, Heft 3, S. 170–175.
- BLÜHDORN, Hardarik (2012): Negation im Deutschen. Tübingen: Narr.
- BORKOWSKI (vormals METZ), Jens (2006): Die Negation im Deutschen und sich daraus ergebende Schwierigkeiten für Deutschlernende mit spanischer Muttersprache. <http://www.abrapa.org.br/cd/pdfs/Metz-S4Jens.pdf> [16.06.2015].
- BÜNTING, Karl-Dieter/ADER, Dorothea (1993): Grammatik auf einen Blick. Chur: Isis Verlagsgesellschaft.
- DE SWART, Henriëtte (2010): Expression and Interpretation of Negation. Dordrecht u. a.: Springer.
- DREYER, Hilke/SCHMITT, Richard (2000): Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik. München: Hueber.
- DREYER, Hilke/SCHMITT, Richard (2001): Prácticas de gramática alemana. München: Hueber.
- EISENBERG, Peter (2001): Grundriss der deutschen Grammatik, Bd. 2. Stuttgart: Metzler.
- ENGEL, Ulrich (2004): Deutsche Grammatik. Neubearbeitung. München: iudicium.
- EROMS, Hans-Werner (2008): Stil und Stilistik. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- FABRICIUS-HANSEN, Cathrine et al. (Hgg.) (?2005): DUDEN. Grammatik (Bd. 4). Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- GALLMANN, Peter/SITTA, Horst (2001): Deutsche Grammatik. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- GÖTZE, Lutz/HESS-LÜTTICH, Ernest W. B. (1989): Knaurs deutsche Grammatik. München: Droemer Knaur.
- HELBIG, Gerhard/BUSCHA, Joachim (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin u. a.: Langenscheidt.
- HIRSCH, Eike Christian (2004): Kein Problem; Kein Thema; Kein Vergleich. In: Gna-denlos gut. Ausflüge in das neue Deutsch, München: Beck, S. 20, 81, 84–85.

-
- HOFFMANN, Ludger (2013): Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerausbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- JUNG, Walter (1980): Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- KÜRSCHNER, Wilfried (1983): Studien zur Negation. Tübingen: Narr.
- LÖBNER, Sebastian (2003): Semantik. Berlin: de Gruyter.
- MACKOWIAK, Klaus (2011): Die häufigsten Stilfehler im Deutschen und wie man sie vermeidet. München: Beck.
- PENKA, Doris (2011): Negative Indefinites. New York: Oxford University Press.
- SCHNEIDER, Wolf (1976): Wörter machen Leute. München/Zürich: Piper.
- SCHNEIDER, Wolf (1985): Deutsch für Profis. München: Goldmann TB.
- SCHNEIDER, Wolf (1987): Die Not mit dem Nein. In: Deutsch für Kenner. München/Zürich: Piper. S.144–153.
- SCHNEIDER, Wolf (1994): Lieber ja als nein sagen. In: Deutsch fürs Leben. Hamburg:rororo, S. 117–119.
- SCHNEIDER, Wolf (1996): Deutsch für Kenner. Die neue Stilkunde. München: Piper.
- SICK, Bastian (2006): Nein, zweimal nein. In: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Bd. 3. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 57–62.
- SISOVICS, Milena (2013): The syntax of light negation. Masterarbeit. Universität Wien. <http://othes.univie.ac.at/28718/> [16.06.2015].
- STEUBE, Anita/SUDHOFF, Stefan (2007): Negation und Fokuspartikeln in der Informationsstruktur der deutschen Standardsprache der Gegenwart. <http://www.stefan-sudhoff.de/down/negfp-draft.pdf> [16.06.2015].
- WEINRICH, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- WEINRICH, Harald (2000): Linguistik der Lüge. München: Beck.
- ZIFONUN, Gisela/HOFFMANN, Ludger/STRECKER, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache, 3 Bde. Berlin: de Gruyter.